



Good morning. In **Lonsingen** haben wir schwäbisches Predigtverbot. Sagt man einfach gar kein Schwäbisch, meldet sich niemand. Also wenn ihr feig seid, sind wir selber schuldig. Vielleicht versteht ihr das.

Mm. Die Idee, dass ich heute hier predige, die ist eigentlich vom **Ernst**. Und dann habe ich den **Ansgar** gefragt: Ja, was soll ich denn predigen? Was sagt eure Situation? Da hat er Angst gesagt, ja, da ist der **Matze** zuständig. Und dann haben wir mit dem Matze kommuniziert, und er hat gesagt, er kann mal eure letzte Predigt anhören. Ihr seid gerade in so einem Prozess, wo ihr neu über euch nachdenkt: Wer sind wir als Gemeinde? Das fand ich dann ganz spannend, dass ihr euch definiert habt zwischen **Ulm** und **Heidenheim** und **Gräslinge**. Das ist wichtig. Aber da seid ihr ja nicht hängengeblieben. Ihr habt die letzten Wochen und Monate viel gehummt. Ihr habt bestimmt viel gebetet, viel nachgedacht und viel formuliert, Worte gesucht, treffende Worte, die euch beschreiben und das, was ihr gemeinsam tut.

Mm. Als **Missionsfeld** haben wir viele Jahre auch immer nach der richtigen Strategie gesucht. Und dann werden mir immer mehr **Paraguay** und immer weniger Deutsche. Dann muss man das alles – also von den Mitarbeitern her – dann muss man das alles wieder von vorne anfangen: Wer sind wir? Was tun wir? Wie tun wir, was wir tun? Für wen? Ich kann sehr gut nachvollziehen, was das mit euch macht.

Als **DEPM** sind wir übrigens gerade in der gleichen Phase in Deutschland. Wir sind schon einen ganz kleinen Schritt weiter als ihr. Wir haben letzten Monat beschlossen, den Namen zu ändern. Und ab nächstes Jahr heißt man nicht mehr **Deutsche Indianer Pioniermission**, sondern nur noch **Pioniermission**, weil die deutschen Indianer so selten sind, dass man die jetzt streicht.

Und jetzt zum Predigttext. Was kann man predigen in so einer Situation? Und ich habe gedacht: Noch so viel Theologie und Hundschmalz – da fällt vielleicht eine Geschichte, also wie früher in der Kinderstunde, was nicht so sehr theologisch zugeht, aber wo trotzdem Gott zum Zug kommt. Und dann blieb ich hängen bei einer von den bekanntesten Geschichten aus der Bibel: **Daniel – Daniel in der Löwengrube**. Die Geschichte kennen wir alle. Und wahrscheinlich hört uns die auch seit Kindheit an,

also wenigstens die, die eine frühere Vergangenheit hnd – seit Kindheit an gekitzelt, weil das hört sich einfach so cool an, oder? Wenn die, bevor sie auf den Boden kommen, schon von den Löwen gefressen werden. Das hat was.

Wenn man die Geschichte anguckt, dann merkt man eigentlich: Das ist nicht eine Geschichte, sondern das sind drei. Die erste Geschichte ist die von den **Stadthaltern** – so beginnt's.

Mm. Damit man die ein bisschen versteht, ein kleiner Blick in die Zeitgeschichte von damals: Im Jahr 605 haben die **Babylonier** zum ersten Mal **Jerusalem** erobert. Und da wurden einige, nicht alle, der Führungsschicht von damals nach **Babylonien** deportiert. Darunter war der Daniel und seine drei Freunde. Dann geht die Geschichte Daniels weiter. Damals war er vielleicht 15, wird so geschätzt, vielleicht auch 18. Und dann kommt Daniel eins, zwei, drei, das mit dem **Feuerofen** – wurde schon erwähnt. Und dann kommt diese Geschichte von **Belsazar** mit der Hand an der Wand. Das ist das Jahr 539 vor Christus, also fünfundvierzig Jahre später. Da ist Daniel doch jetzt schon deutlich älter, es geht seinem Lebensende entgegen.

539 haben die **Meder** und **Perser** die Babylonier besiegt. Also es gab einen Weltreichwechsel. Und der neue Herrscher dann über **Babylon** war ein Meder, nicht ein Perser. Sein persischer Chef, der ist auch sehr bekannt, der **Kyros**, der hat die **Esther** geheiratet und hat nachher das Edikt erlassen, dass alle Juden wieder heim dürfen. Aber so weit sind wir noch nicht. Wir sind beim Meder **Darius**. Und der Meder Darius, der war zuständig für das, was die Perser und Meder gemeinsam an Babylon erobert haben. Also ein ehemaliges großes Reich – und damit das auch gescheit verwaltet werden kann, hat er da Stadthalter eingesetzt. Über die Statthalter drei Chefs, die ihm rechenschaftspflichtig waren, und einer von den drei war der Daniel. Ein Ausländer. Der Kriegsgefangene. Erfgrinder. Der war unangepasst, nicht komplett integriert, weil der hat immer nur seinem alten Gott gedient. Und ausgerechnet der sollte jetzt der Chef werden. Das geht ja nicht. Und da haben sie sich was einfallen lassen, die Stadthalter. Wie die Geschichte endet, wissen wir.

Die zweite Geschichte ist die vom **Daniel**. Der sitzt da seit 605, ja vielleicht, entführt wurde er – und hat gute Erfahrungen gemacht mit Gott. Denn Gott hat ihn immer wieder benützt, auch vor dem König – vor beiden übrigens, vor dem Vater und vor dem Nächsten, vor dem Jungen, vor dem Belsazar. Die Geschichte hat mit Gott und der Beziehung zu tun, und die ist ihm so wertvoll, dass er sie sich nicht nehmen lässt. Das heißt für ihn: ab in die Grube. Und es war ihm bewusst. Da steht: Als dieses Edikt erlassen wurde, dass jetzt keiner 30 Tage lang außer beim Darius irgendetwas beten

darf oder zu irgendeinem Gott betet, ging er eilends nach Hause und betete. Und bestimmt nur deshalb, weil er genau gewusst hat, was es für ihn bedeutet.

Die dritte Geschichte – und auf die will ich eigentlich hinaus – ist die Geschichte von dem **Dario**, dem Meder. Für so einen Missionar wie mich ist das total faszinierend, was bei dem geistlich in ganz kurzer Zeit passiert. Der schreibt dann am Ende:

*Da ließ der König **Darius** allen Völkern und Leuten aus so vielen verschiedenen Sprachen auf der ganzen Erde schreiben: Viel Friede zuvor. Das ist mein Befehl, dass man in meinem ganzen Königreich den **Gott Daniels** fürchten und sich vor ihm scheuen soll, denn er ist der **lebendige Gott**, der ewig bleibt, und sein Reich ist unvergänglich, und seine Herrschaft hat kein Ende. Er ist ein Retter und Nothelfer, und er tut Zeichen und Wunder im Himmel und auf Erden. Der hat **Daniel** von den Löwen errettet.*

Also welche Gotteserkenntnis! In seiner Geschichte steht: Als ihm bewusst wurde, dass er seinen Hofbeamten da auf den Leim gegangen ist – das war ja eine Intrige gegen seine Führung. Er wollte Daniel über alle setzen, also nicht nur einer von den drei höchsten Beamten, sondern der einzige höchste Beamte. Das war den anderen Unrecht. Dann haben sie diese Intrige geschmiedet, gegen den König. Und als ihm bewusst wird: Er ist ihnen auf den Leim gegangen, er kann nicht mehr zurück. Er muss Daniel nach dem Gesetz, das er selber erlassen hat und nicht kündigen, also nicht aufheben kann, in die **Löwengrube** schmeißen lassen. Da hatte er eine schlaflose Nacht, und es wird das so schön beschrieben: Er ließ keine Speise vor sich kommen. Manche Ausleger sagen, das eigentliche Wort hier anstatt Speise ist Wohlgeruch, und damit sind vor allem die Frauen gemeint, nicht nur die Speise.

Also der hat seine Routine unterbrochen. Wahrscheinlich war er erst mal stinksauer auf seine Beamten, dann war er enttäuscht über sich selber, dass er reinfiel und die Intrige nicht gerochen hat, und dann hat er aber irgendwie nachgedacht. Und am anderen Morgen rennt er zu dieser Grube, und schon von weitem mit besorgter Stimme ruft er: „Daniel, konnte dein Gott, dem du ohne Unterlass dienst, dich retten?“ Offensichtlich wusste er von Daniel mehr, als dass er ein guter Beamter war. Vielleicht hatte Daniel auch sein Anwändlichkeit. Dann kommt der Daniel raus, die anderen kommen rein. Und dieser Darius schreibt an seine ganze Untergebene, dass man diesen Gott fürchten soll, und er beschreibt diesen Gott.

Ich habe versucht herauszufinden, was der vorher gedacht hat. Also was die Meder und Perser geglaubt haben. Da gibt es leider unterschiedliche Meinungen, weil es da

nicht viel gibt, was die Archäologen schriftlich gefunden haben. Aber es ist wohl so, dass **Zarathustra** – der lebte, das weiß man auch nicht genau, zwischen 1500 und 1000 v. Chr. – Offenbarung gehabt haben will. Denn in der Gegend **Iran**, **Afghanistan** gibt es bis heute Leute, die ihre Religion auf ihn zurückgründen. Und der hat wohl entdeckt, dass es einen Schöpfergott gibt und nur einen – also Monotheismus, nur einen Gott – und dass dieser aber in der Welt ein Gegenspieler hat. Also es gibt den Guten und das oder den Bösen, und der Mensch, der muss sich da dazwischen irgendwie entscheiden. Also er kann sich fürs Gute entscheiden und kann sich fürs Böse entscheiden. Von daher kann man ihm vielleicht zugutehalten: Der musste sich jetzt nicht von irgendwelchen ganz animistischen Göttervorstellungen von 1570 Göttern auf einen konzentrieren, sondern er musste vielleicht nur umschwitchen. Aber er ist umgeschwitz, und er kommt und sagt über Gott: **Gott ist der lebendige Gott.**

Das ist seine erste Aussage: Es ist kein toter Gott, es ist ein **lebendiger Gott**. Das hat ihn offensichtlich bewegt. Und das bewegt mich auch. Weil manchmal ist mein Gott Gesetz. Manchmal ist mein Gott Moral. Manchmal ist mein Gott Tradition. Manchmal ist mein Gott zuständig nur für gewisse Lebensbereiche, aber nicht für alle. Und der Darius, der erkennt: Es ist ein lebendiger Gott.

Letzten Sonntag waren wir zum Essen geladen, in der Straße, wo meine Eltern wohnen. Im letzten Haus gibt's eine Familie, da ist er Paraguayer und sie aus unserem Dorf. Sie hilft mit in der Kinderkirche, und am Sonntag war Abschlussfest, Sommerfest von der Kinderkirche auf der Paliß. Und die haben dann einen vierhalbjährigen Sohn. Der hat wohl das Kinderkirchfest gerockt. Und als mir dann zum Essen kamet, stand er unter besonderer Beobachtung. Das war so halich der Bub – der hat die ganze Zeit Ideen gehabt. Der hat mich durchs ganze Haus geschleppt: Das muss man dort ins Kinderzimmer, in den Keller, das Fahrrad, der Kettcar. Und nachher muss man noch mit ihm Kicker, bis ich blattwach. Das ist ein lebendiger junger Kerl, und der hat mehr Ähnlichkeit mit Gottes Charakter wie der Gott, den ich manchmal so hinter mir herschleppe, der nur für manches zuständig ist, der manchmal irgendwie zu lange schweigt oder ich ihn nicht richtig höre. Und ich habe mich von diesem Dario einladen lassen, neu wahrzumachen: Mein Gott ist ein lebendiger Gott, und der hat immer Ideen. Der ist immer in Bewegung. Der guckt nach meinem Leben. Der vergisst nichts, der übersieht nichts, der weiß es schon im Voraus, was kommt. Der versorgt mich. Der macht nicht Pause. Der geht auch nicht in Urlaub. Älskande leppning omgott.

Das Zweite, was der Darius macht, ist: **Er bleibt**. Es ist ein **ewiger Gott**. Er sagt dir: Ich kannte dich schon, als du noch im Mutterleib warst. Der war ja schon vor dir da. Er kennt dich heute, er weiß, was dich heute bewegt. Und er erwartet dich auf der anderen Seite. Genau der gleiche, der vor dir war und der jetzt ist, wird auch der Gott sein, der dich in Empfang nimmt, wenn dich hier dein Nachbar verabschiedet. Er ist ein ewiger Gott.

Er herrscht – das ist der dritte Gedanke vom Darius. Das ist nicht ein Gott, der zuguckt. In **Paraguay** lebt man am Rand von einem Mennonitendorf, und auf der anderen Seite lebt auch ein Deutscher. Aub om rand van minoriteit af. Hat polnische Wurzeln. Von seiner Kultur her passt er nicht so ganz zu den **Mennoniten**, auch zu sonst niemandem dort – ist ein bisschen Einzelgänger. Und vielleicht anderthalb Jahre her, als diese Geschichte da war mit **USA** und **Trump** und dann das Ganze mit Zöllen und hin und her, da habe ich mit ihm gesprochen. Und dann sagt er: Also, für mich – ich verstehe das auch alles nicht so richtig, aber für mich ist es so: Ich könnte mir gut vorstellen, dass mit diesem Tohuwabohu, was jetzt losgeht, Gott schon die letzten Tage vorbereitet. Und ich hab ja nur den Trump gsehen und das Tohuwabohu, und das hat mir ein bisschen Sorge gemacht – oder Gedanke mindestens. Aber er hat Gott dahintergesehen. Also er hat nicht gesagt: Jetzt geht's ab, übermorgen kommt der Herr. Sondern er war vorsichtig und hat gesagt: Es könnte sein, dass Gott jetzt hier so die Wiederkunft vorbereitet. Gott herrscht – das hatte ich übers Herz. Trump herrscht? Nein, Gott herrscht. Und Gott herrscht in deinem Leben, nicht nur global – global auch, aber ganz individuell.

Das vierte, was der Dario erkannt hat, ist: **Gott hilft**. Er kümmert sich, er hilft. Ich kann mich noch gut erinnern: An einem Sonntagnachmittag – sollte man nicht machen – waren wir unterwegs mit dem Auto auf einer der wichtigsten Straßen von Paraguay, von **Asunción** zur Ausfahrtsstraße, und ich hatte Plattfuß. Das ist nicht so schlimm, man hat auch ein Ersatzrad. Aber ich hatte dann zweimal Plattfuß, und dann konnte man nicht weiterfahren. Und dann: Was mache ich jetzt? Regen. Sonntagmittags – also bei uns gibt es ja so einen Reifenflieger eigentlich alle dreißig Kilometer. Jeder hofft, dass er dann ein großes Geschäft macht, aber so nachmittags machen die zu. So nach Morgenstunden kann ich schon empfehlen, aber so nach Mittag ist es schwierig. Und dann lief ich da die Straße entlang mit dem platten Ersatzrad, das ich so durch den Regen gerollt hab. Und musste – nicht dass ich fünf Kilometer laufe, laufe ich zehn Kilometer. När man väljer hilda auto. Ein weißer SUV, ging die Scheibe runter, und ein freundlicher, jüngerer Mann sagte, ich soll das Ersatzrad hinten rein schmeißen. Sie würden mich – **Gomeria** heißt die Reifervliegerei bei uns –, sie würden mich zur Gomeria fahren. Dann ging ich hin und hab den

Kofferraum aufgemacht, und ich hatte das Gefühl, das ist ein nagelneues Auto. Da war kein Dreckler drin, und mein Ersatzrad habe ich da schon durch den Schlamm gerollt. Dann haben wir so früher gesagt: Das ist aber dreckig. Na, der war sich rumtreten und hat gesagt: Leg's rein, das macht nix. Hab's rein gelegt, so benass wie ich war, auf den schönen Rücksitz geguckt. Und die haben mich zur Gomeria gefahren. Nachdem es geklickt war, hat mich der **Gomero** mit seinem Mopedle wieder zurückgefahren. Und dann habe ich mich natürlich gefreut, dass es so freundliche Menschen gibt.

Und hinterher, seither, überlege ich mir manchmal: **Paulus** sagt ja mal: Etliche haben Engel gesehen oder beherbergt, ohne es zu merken. Vielleicht haben mich da zwei Engel mit ihrem Neudienstwagen hingefahren. So steht's. Man weiß es nicht, ich weiß es nicht. Aber ich weiß, dass mir geholfen wurde. Gott hilft. Und manchmal hilft er so, dass man ihn vielleicht gar nicht dahinter sieht – aber er hilft. Er lässt uns nicht hängen. Er lässt seine Kinder nicht hängen.

Der letzte Punkt, der fünfte, den der Dario bemerkt hat, ist: **Gott bezeugt sich**. Da kann man jetzt wieder zurückblicken auf das Beispiel von Daniel. Daniel hat offensichtlich mit seinem Chef geistliche Gespräche gehabt, weil der wusste, woran Daniel glaubt und an wen er glaubt. Und auf dieser Basis konnte er auch interpretieren, was da passiert ist.

Meine Kollegin – also die ist schon lange in Rente, die wird dieses Jahr 90, lebt in **Lonsingen**, meinem Dorfle –, ich sag's noch mal: Die war schon immer eine unerschrockene Missionarin, also Quälberin. Die hat manchmal einen Tatz auf der Zunge. Und wenn in dem Nostras, wo sie sich eingeniedert hat, irgendwas ist, dann geht die **Wilma** hin und sagt: „Dann füttert ihr das Kind besser, bevor es morgen ins Krankenhaus kommt.“ Wie wenn das das Normalste von der Welt wäre, dass man so jemanden anguckt und sagt: Komm, ich bete für dich. Aber da passiert manchmal was – nicht immer. Manche sagen Nein, manche sagen: Nein, halt. Man kommt ja auch in Kirchen. Manche freiert sich. Aber Wilma, die bekennt sich dadurch auch zu ihrem Gott. Und das sind Ansatzpunkte, wo Gott sich bezeugen kann.

Und mir in den ersten Jahren ist unsere Erfahrung: Wenn man immer neue Dörfer – also in die andere Mission – macht, bezeugt sich Gott. Wenn du sagst, das ist für die Beter und Beter, dann kannst du auch davon ausgehen: Da passiert was. Gott handelt, Gott will ja. Es ist ja nicht so, dass er sich versteckt. Er bezeugt sich. Und er macht weiter, wenn man aufhören müsste – aus Höflichkeit, aus Toleranz, weil wir Deutsche sind oder weil wir zu schüchtern sind –, Gott macht weiter. Gott will im

Leben von anderen erscheinen. Er will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Das gilt immer noch.

Also, machen wir es wie Daniel. Lebt man so, dass andere Leute über uns sagen können: Der Gott, dem du ohne Unterlass dienst – konnte der was machen? Na, ich weiß leider nicht, wie die Geschichte weiterging, außer dass dieses Edikt geschrieben wurde. Want nu was de Dario zo 260. Und nach damaligen Verhältnissen wurde ja nicht jeder hundert. Vielleicht warst du im Himmel. Es wäre richtig cool, oder? Gott handelt. Weil: **Er lebt. Er bleibt. Er herrscht. Er hilft. Und er bezeugt sich.** Amen.